

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 33

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verkäuferinnen, und vor allem die Abteilungsleiterin, stehen unter Hochdruck. Deshalb die Aufmerksamkeit, die Zustimmung, das Bemühen, die Kundin zufriedenzustellen, das heisst, zum Kauf zu bewegen. – Ein Glück, dass ich kein wehrloses Geschöpf, sprich Opfer, bin!

Auch Verkäuferinnen sind Menschen. Auch sie fangen einmal an – als Lehrtöchter: ahnungslos, zutraulich, ehrlich, offen.

Auf so eine Lehrtöchter bin ich kürzlich gestossen. Es war erfrischend! Der Jupe, den ich kaufen wollte, weil er mir gut stand, gefiel ihr offenbar überhaupt nicht. Dafür hatte es ihr ein anderer Jupe angetan. Den hätte sie mir liebend gerne verkauft, nur waren mir leider die Farben wirklich zu grell, als dass ich ihr den Gefallen hätte erweisen können. Sie konnte einfach nicht verstehen, dass ich mich für jenen anderen Jupe entschloss. Man sah es ihr an, sie hielt mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg. – Einmal eine ehrliche Verkäuferin, die der Kundin nicht nach dem Munde redete!

Den letzten Satz habe ich absichtlich in der Vergangenheitsform geschrieben, denn: Meine Verkäuferin wird es noch lernen – notgedrungen! Man wird ihr das «richtige» Verhalten eintrichtern, angewöhnen. – Schade! *Dina*

Grossmutter's Lächeln

Erstaunlich ist dieser Trend. Er herrscht schon seit Jahren und nimmt immer grössere Ausmasse an: Man ist modern, indem man sich mit antiken Dingen umgibt, wahllos, oder gezielt Louis soundso.

Antiquitäten können schön sein, sind es aber nicht immer. Wer etwas auf sich hält, der richtet sich echt antik ein. – Wer nur etwas um sich hält, der richtet sich neu-antik ein. Man kann auch alt und neu mischen. Das Resultat ist dann eine unterhaltende Konversation. Man muss sie sich nur vorstellen und genau anhören!

Da steht nichtssagend, total abgearbeitet das verrostete Bügeleisen (mitgebracht aus den Ferien in Jugoslawien) auf dem Fensterbrett und unterhält sich unstandesgemäss mit der höflich schweigenden Kaminuhr aus Neuenburg, pardon Neuchâtel. Der mit Hingabe gepflegte ästhetische Schock brilliert zwischen wunderschönen, maisgelben Samtvorhängen. Genau gegenüber, auf einer eleganten Kommode im Jugendstil, dämmert blind Tante Olgas Brille auf Seite 273 des aufgeschlagenen

Wörterbuches aus dem Jahre 1884. Und vom Klavier staunt der Kerzenleuchter mit barockem Blick auf die Erinnerungen von vorgestern. Ach, und wenn sich der riesige Schrank seines Seins bewusst wäre! Geschirrt ist das letzte, das er für sein Innenleben erwartet hatte. Ist es wirklich schon so lange her, seit er den fülligen Krinolinen liebevoll Geborgenheit schenken durfte?

Dort rechts in der Ecke seufzt der Stuhl mit seiner zu steilen Lehne. Er läßt ohnehin nicht mehr zum Sitzen ein; denn sein linkes Vorderbein macht einen kranken Eindruck. Es war bis vor wenigen Jahren die angenehme Behausung einer kinderreichen Holzwurmfamilie!

Klingt da nicht eine messinghelle Stimme vom Büchergestell? Oh, man hatte sie beinahe vergessen! Es ist Urgrossmutter's Tischglocke; mit staubverwehtem Lispeln fragt sie schüchtern nach ihrem derzeitigen Lebensinn. Was waren das für Zeiten, als sie inmitten von veilchenbemaltem Porzellan auf schneeweissem Leinen ihren Ehrenplatz hatte! Jetzt fühlt sie sich überflüssig auf diesem neumodischen Buchregal, kennt sich kaum noch aus. Da tummelt sich der Faust total irreführt neben dem Arzt von Stalingrad, und die Erbsünde liegt direkt neben dem Stoff, aus dem

die Träume sind! Was für eine Welt!

Aber aus dem schweren Silberrahmen über dem Kamin lächelt Grossmutter's stilles Mahnen. Unhörbar flüstert ihre gütige Stimme von ihrem Verstehen und von ihrem Mitleid: «Was ist es, dass ihr im Staub die Blumen eurer Sehnsucht sucht? Habt ihr nicht in euch selbst ein kleines Glück, ein frohes Jetzt-Geschick? Wovon sprecht ihr? O ja: Ihr sagt Einstein und denkt Atom! Aber ihr könnt doch Semmelweis denken und Mutter sagen, nicht wahr? Erinnert euch, dass Herr Koch euch aus der Umgebung des Zauberberges geführt hat! Schaut hinein in das Licht eures Tages! Durchwandert froh euren Lebensommer und geht getrost in den blaubeistaubten September hinein, bis euch spät im Herbst die untergehende Sonne mit ihrem Schein umhüllt und ihr müde in die Unendlichkeit ihrer Strahlen sinkt!»

Grossmutter's mahnendes Lächeln ist weise. *Magda*

Echo aus dem Leserkreis

Schrumpfarbeit
(Nebelspalter Nr. 28)

Liebe Ariane
Auch mir ist es nicht mehr wohl in meiner Haut. Ich mache mir Sorgen um unser Land und unsere Welt und zermartere mir das Gehirn nach einem Ausweg aus der jetzigen überspitzten Situation.

Die Ratschläge, die Du den Jungen gibst, haben etwas an sich. Vielleicht wäre «Gesundenschrumpfen» das Richtige.

Was ich aber nicht verstehe, ist die Meinung, Arbeit habe auf jeden Fall vorhanden zu sein. Arbeit entsteht durch unsere Bedürfnisse. Je weniger wir haben wollen, desto weniger muss produziert, gehandelt und verkauft werden. Das Angebot an Arbeitsplätzen schrumpft ebenfalls.

Wenn die künftige Generation wirklich aufs Auto verzichtete, würde ein ganzer Wirtschaftszweig lahmgelegt. Ob man dann bereit wäre, zugunsten der arbeitslosen Mitmenschen nur noch halbtags, natürlich auch mit halber Entlohnung, zu arbeiten?

Ich glaube es nicht! Die Erinnerung an die Rezession von 1975, wo sich plötzlich alle Nichtbetroffenen an ihre «unmenschliche Ganztagsstelle» geklammert haben, ist zu gegenwärtig. *Ruth Rossi*

Anhören!
(Nebelspalter Nr. 27)

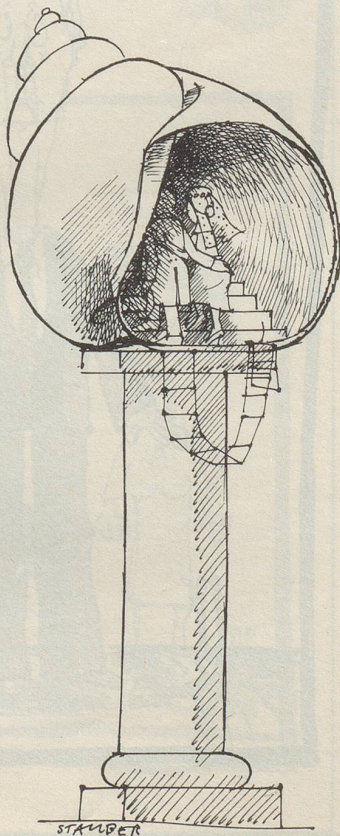
Liebe Frau Hedy Gerber
Zwar wartet eine Menge Arbeit auf mich, aber Ihre Artikel liegen mir immer noch so unverdaut im Magen, dass ich mich abreagieren muss. In beiden Fällen merkt man dasselbe: Sie finden es nicht nötig, mit andern zu reden. Sie haben wirklich den Kurs an einem Seminar für Lebenshilfe vergeblich besucht, nicht wahr? Ich

bin genau gegenteiliger Ansicht: Man muss reden, es gibt ja nicht nur Blabla... Ein älteres Ehepaar, das sich im Restaurant oder sonstwo stundenlang anschwimmt, scheint mir kein Vorbild zu sein für die Jungen, die Konversation suchen. Nur ein an der Umgebung desinteressierter Mensch will seine Eindrücke nicht schildern. Ich kann mir nicht vorstellen, das man damit warten muss, bis man zu Hause ist ...

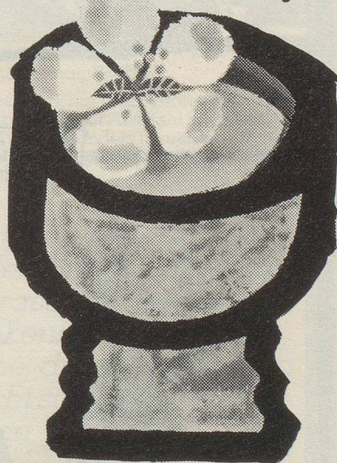
Ich fahre absichtlich mit der Bahn, und zwar zweiter Klasse, weil ich es auf Menschen «abgesehen» habe, die Konversation suchen. Natürlich setze ich mich nicht zu einem offensichtlich beschäftigten Menschen oder zu jemandem, der Ruhe haben will. Ich sehe spätestens nach dem zweiten Blick, was erwünscht ist. Auch ich kann zum Beispiel von Zürich bis Bern schweigen; aufdrängen will ich mich bestimmt nicht. Aber Sie vermögen sich offenbar nicht vorzustellen, wie dankbar gewisse Menschen sind, wenn sie endlich mit jemandem reden können.

Manchmal ist es eine ältere Frau, die zuerst gar nicht recht zu sprechen wagt. (Eben, weil es so selten ist.) Es kann auch eine Frau sein, die tatsächlich von Leiden und Operationen erzählt, aber nur allzugesunde Menschen wollen nichts von Krankheiten hören ...

Wer selbst viel erlebt hat, soll anderen Verständnis entgegenbringen. Meiner Ansicht nach ist man dazu da. – Entschuldigung! *P. Nef*



Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet